

INTERVIEW MIT EINER GRUNDSCHULLEHRKRAFT – TRANSKRIPT

Interviewer: Wie geht es Dir momentan als Lehrkraft in Deinem Beruf?

Befragte: Sehr gut.

Interviewer: Wie lange unterrichtest Du schon als Lehrerin und in welcher Schulform bist Du tätig?

Befragte: Ich unterrichte mit Referendariat 21 Jahre und bin an der Grundschule.

Interviewer: Welche Altersklassen hast du hauptsächlich unterrichtet?

Befragte: Erstes bis viertes Schuljahr.

Interviewer: Und wodurch zeichnen sich Lehrer der Grunschuler deiner Meinung nach aus, also was unterscheidet sie von anderen pädagogischen Disziplinen?

Befragte: Wir haben einen sehr intensiven Bezug zu den Schülern, dadurch dass wir fast die Einzigen sind, die sie morgens betreuen. Wir sind viel näher an den Schülern dran als Gymnasial- oder Realschullehrer, die nur fächerweise in die Klassen reinkommen.

Interviewer: Inwiefern gibt es Schnittstellen zwischen Deiner täglichen Arbeit und der Forschung?

Befragte: Das verstehe ich nicht. Was heißt Schnittstellen zwischen meiner täglichen Arbeit und der Forschung? Kannst Du mir noch mal erläutern, was da gemeint ist?

Interviewer: Ich verstehe die Frage ehrlich gesagt auch nicht so ganz. Wir lassen die Frage aus. Welche Fachmedien liest Du oder konsumierst Du regelmäßig in Deinem Berufsalltag? Gibt es etwas, wo Du dich informierst oder aktuelle Informationen herholst?

Befragte: Wir haben Amtsblätter oder pädagogische Blätter in der Schule, die in irgendwelchen Ordnern abgelegt werden, wo ich immer wieder mal reingucke.

Interviewer: Das heißt so offizielle Sachen vom Amt?

Befragte: Ja, genau.

Interviewer: Besuchst Du Fachkonferenzen oder Tagungen zu verschiedenen Themen?

Befragte: Ja, ich mache Fortbildungen in verschiedenen Bereichen.

Interviewer: Was sind das zum Beispiel für Bereiche?

Befragte: Das kann Musik sein, oder jetzt haben wir etwas über Lehrgesundheit gemacht, oder über Klima- und Umweltpädagogik im Sachunterricht. Also eher fächerspezifisch, aber in verschiedenen Bereichen.

Interviewer: Und wie häufig ist das ungefähr pro Jahr?

Befragte: Eins bis zwei mal pro Jahr.

Interviewer: Und da bist Du dann als Teilnehmerin von Vorträgen, also eher passiv, oder ist das dann etwas, wo ihr auch aktiv mitarbeitet?

Befragte: Nein, eher passiv. Klar kriegt man dort auch mal eine Gruppenarbeit oder irgendwas, aber es ist weniger so, dass wir Aufträge kriegen, die wir in der Schule umsetzen sollen und dann berichten, was wir gemacht haben.

Interviewer: Gibt es fachspezifische Websites, die Du besuchst (online)?

Befragte: Nein, eher nicht. Vielleicht mal zufällig, wenn ich über irgendetwas stolpere. Aber nicht, dass ich gezielt etwas suche.

Interviewer: Also eher Online-Artikel?

Befragte: Ja, genau. Es wird mal was weitergeschickt von einem Kollegen, wo man mal was gefunden hat, was dann für alle interessant ist zum Thema Schule oder Kinder heute. Das lese ich dann, aber nicht gezielt.

Interviewer: Nutzt du allgemein soziale Medien?

Befragte: Ja.

Interviewer: Sowohl beruflich als auch privat?

Befragte: Nein, eher privat.

Interviewer: Nutzt du online Videos im Rahmen von Deiner Arbeit? Also so etwas wie Youtube-Videos, oder Tutorials zu verschiedenen Themen?

Befragte: Nein, für mich selbst nicht. Ich zeige immer wieder mal was in der Schule. Jetzt haben wir gerade einen Kompass selbst gebaut und da haben wir dann geguckt in so einem Tutorial, wie das geht. Aber ich informiere mich selbst so eher nicht.

Interviewer: Hast Du schon mal an einem Web-Seminar teilgenommen?

Befragte: Nein.

...

Interviewer: Welches Schülerverhalten empfindest Du allgemein als besonders störend im Unterricht?

Befragte: Häufiges lautes Reinrufen im Unterricht.

Interviewer: Also eher aktive Störungen des Unterrichts, die den dann auch wirklich unterbrechen?

Befragte: Ja, genau. Vor allem eben lautes Reden und Reinrufen. Aggressionen oder ähnlichen kommen dann ja eher mal in der Pause oder beim Rein- oder Rausgehen, aber weniger während des Unterrichts. Da ist es dann vor allem Dingen dieses ungehemmte Reden oder Reinrufen.

Interviewer: Welche Erfahrungen hast Du mit Schülern gesammelt, die Verhaltensweisen wie Unaufmerksamkeit, Impulsivität oder motorische Unruhe zeigen im Unterricht?

Befragte: Ob ich das schon erlebt habe oder wie häufig?

Interviewer: Genau, ob Du es erlebt hast und wie sich das geäußert hat.

Befragte: Unaufmerksamkeit kann ja auch eine Art von „ich bin in einer anderen Welt“ und bin ruhig sein. Das stört dann nicht, aber sie sind halt unaufmerksam und kriegen nichts mit. Das ist dann weniger störend für den Unterricht oder für mich, als viel mehr für die Kinder selbst, an denen dann ganz viel vorbei geht. Das habe ich schon in Sachen Unaufmerksamkeit erlebt, aber auch Kinder, die mit anderen Sachen beschäftigt sind oder auch motorische Unruhe, dass sie dauernd etwas in der Hand haben oder im Mund, wo sie dran rumlutschen oder kauen, um sich abzureagieren. Das ist dann schon manchmal störend und nervig. Oder Schüler, die viel aufstehen und sich Nischen suchen wie „Kann ich aufs Klo gehen?“ oder Sachen runterfallen lassen, die sie dann wieder aufheben müssen, damit sie ihrer Unruhe nachgehen können. Da kennt man dann auch seine Pappenheimer, die das dann auch mal gezielt machen.

Interviewer: Du begleitest ja auch viele Klassen dann auch wirklich von der ersten Klassenstufe bis hoch in die vierte Klasse, oder?

Befragte: Ja, das ist bei uns eigentlich Standard.

Interviewer: Was ist Deine beste Strategie, um mit diesen Auffälligkeiten umzugehen?

Befragte: Das ist von Kind zu Kind unterschiedlich. Eher mit der motorischen Unruhe und der Unaufmerksamkeit oder mit dem Reinrufen?

Interviewer: Wo auch immer du gezielt drauf eingehst, weil es halt störend ist.

Befragte: Wenn die Kinder viel abgelenkt sind, auch mit anderen, und viel schwätzen, dann ist es natürlich immer gut, sie weit vorne hinzusetzen, in die Nähe vom Lehrer. Oder auch mit Blick nach vorne, sodass sie kein Gegenüber haben, wie z.B. an Gruppentischen. So sind sie eher nach vorne fokussiert und auf das, was da passiert. Das funktioniert eigentlich ganz gut. Die, die motorisch unruhig sind, die lasse ich tatsächlich teilweise auch mal gezielt extra was machen, damit sie beschäftigt sind. Da ist es auch hilfreich, mal Arbeiten einzuplanen, wo die sich auch mal bewegen können - gerade auch im ersten, zweiten Schuljahr. Da ist es ja auch für uns eher noch normal, dass da noch motorische Unruhe bei den Schülern da ist. Bei dem störenden Verhalten mit Reinrufen und solchen Dingen, da lege ich dann auch öfter mal so Kärtchen auf den Tisch, die sie daran erinnern. Also so eine Art Vorwarnung: „Jetzt hast du gerade viel gestört“. Die Karte liegt dann auf dem Tisch und kommt dann wieder weg, wenn es wieder

besser geht.

Interviewer: Ah, okay. Damit du sozusagen nicht vor der ganzen Klasse es laut aussprechen musst, sondern dass es für die jeweiligen Schüler eine Erinnerung daran ist?

Befragte: Genau! Ich habe Karten, die kriegt jedes Kind auf den Tisch gelegt. Ich hatte aber auch schon mit Kindern spezielle Karten. Das sind diese Psst-Katzen. Die kriegen die Kinder hingelegt, wenn sie ein bisschen viel gebabbelt haben. Das ist dann etwas, was alle kennen und alle wissen. Ich hatte aber auch schon Kinder, die besonderer Aufmerksamkeit bedurften. Bei einigen hat es überhaupt nicht funktioniert: wenn ich sie laut angesprochen habe und gesagt habe, „Jetzt hör mal auf reinzurufen“ oder „Du störst“, dann haben sie drauf reagiert, indem sie sich hochgeschaukelt haben und dann noch mal extra eins drauf gesetzt hat, um immer das letzte Wort zu haben. Da habe ich dann mit den Eltern ausgemacht, dass ich für sie extra Karten mit „super“ und „toll“ und „Achtung“ etc., also mit Messages nur für sie, wo sie dann wusste, so ist gerade der Stand der Dinge. Die habe ich ihr dann kommentarlos hingelegt und das hat eigentlich viel besser funktioniert. Sobald sie im Fokus war, musste sie darauf reagieren und noch mal eins drauf setzen. Sie hat also immer genau anders reagiert, als man es eigentlich wollte.

Interviewer: Das heißt, du hast diese Interventionen dann schon auch viel individuell auf die Kinder abgepasst?

Befragte: Ja total. Es funktioniert nicht alles bei jedem. Bei einem reicht vielleicht ein ganz normales „Jetzt hör mal auf und halt den Mund.“ und dann sind sie ruhig. Und andere reagieren da überhaupt nicht drauf und schaukeln sich dann erst recht hoch.

Interviewer: Woran machst Du dann fest, dass deine Intervention erfolgreich ist?

Befragte: Einfach dass das unerwünschte oder störende Verhalten zurückgeht oder weniger wird oder sich besser - zumindest in dem Moment kurzfristig. Unglaublich lang anhaltend ist das dann oft auch nicht, aber zumindest mal für die nächste Stunde oder so.

Interviewer: Bei wem oder wie würdest du dich informieren, wenn du Rat zum Umgang mit diesen Verhaltensauffälligkeiten brauchst? Und was wären Informationsquellen?

Befragte: Wir haben eine Schulsozialarbeiterin, die hat immer ziemlich gute Ideen. Die kommt zwei Mal immer in der Woche, die kann man dann immer mal ansprechen, wenn da irgendwas ist. Und wir haben natürlich auch einen schulpsychologischen Dienst, die sich jetzt gerade auch wieder neu bei uns präsentiert haben in der Konferenz. Die machen jetzt einen ganz guten Eindruck. Das ist ja immer abhängig davon, wer da der Schule zugewiesen ist, ob man da auch Lust hat hinzugehen oder denkt, das bringt mir nichts. Aber jetzt haben die sich neu sortiert und aufgestellt und uns auch wieder vorgestellt und da würde ich zum Beispiel jetzt auch eher mal wieder hingehen und mir Rat suchen, wenn längerfristig meine Maßnahmen da keinen Erfolg haben.

Interviewer: (...)

Befragte: Das war jetzt richtig gut. Für mich war der schulpsychologische Dienst aus alten Erfahrungen eher mit dem Gedanken verbunden: „Ach, da kriegst du eh keine Hilfe.“ Das

funktionierte irgendwie nicht, bis da überhaupt mal was passierte... Und dann kamen sie einmal an die Schule und hospitierten die eine Stunde und das wars dann. Das hat überhaupt nicht funktioniert. Jetzt haben die sich noch mal neu sortiert und es war total gut, dass da jetzt einfach mal eine Frau, die wir noch gar nicht kannten, mal ins Kollegium kam und sich vorgestellt hat. Die hat Power gehabt und sich unglaublich gut präsentiert, sodass man da jetzt eher denkt: „Super, dass wir da jetzt mal wieder einen Hinweis bekommen haben, dass es die ja auch noch gibt.“ Das war jetzt auch so, dass man sagt: „Ja, da könnte ich mir vorstellen, mich mal hinzuwenden.“ Und wir haben auch alle Daten wieder: wie kann man die erreichen, über Handy, Email, etc. Das ist jetzt einfach auch wieder mal upgedated, sodass man da Bescheid weiß, wer der Ansprechpartner ist und wie komme ich an den ran und wie würde es auch in einem konkreten Fall laufen. Nah dran ist aber eben auch diese Schulsozialarbeiterin, die einfach auch regelmäßig vor Ort ist und vielleicht auch mal Kinder öfters mal sieht und kennt, weil sie auch mit Klassen schon gearbeitet hat, mit der ganzen Klasse und da dann eben auch mal schnell und kurzfristig helfen kann.

Interviewer: Ja, weil sie auch einfach mehr bei Euch eingebunden ist.

Befragte: Genau.

Interviewer: Welche Personen sind Deiner Meinung nach in der Betreuung von den Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten wichtig mit einzubeziehen?

Befragte: Auf jeden Fall natürlich die Eltern und die Lehrer. Am allerengsten. Und bei Hortkindern natürlich die Erzieher noch.

Interviewer: Wie kennzeichnet sich der Austausch zwischen Dir und diesen Personen, also den Eltern oder auch den Erziehern? Läuft das gut?

Befragte: Ja, das läuft schon gut. Die kommen auch mich zu oder ich komm auf die zu. Da ist schon ein enger Austausch. Wenn es jetzt natürlich gerade um ADHS-Kinder geht, da kommen dann ja auch immer von den Ärzten, wenn die in ärztlicher Behandlung sind, diese Fragebögen in die Schule, die wir dann ausfüllen. Aber da hatte ich glaub ich noch nie Gespräche auch mit den Ärzten direkt. So eskaliert war es dann nie. Da reicht denen offensichtlich der Fragebogen und mir letztenendes dann auch der Austausch mit den Eltern. Die sind dann immer die Schaltstelle zwischen den Ärzten und mir.

Interviewer: Gibt es bei der Begleitung oder Betreuung Deiner Meinung nach eine bedeutende, aber oftmals ungeachtete Rolle? Also eine Person, der nicht genügend Beachtung geschenkt wird.

Befragte: Nein, das wüsste ich jetzt nicht.

Interviewer: Was sind aus Deiner Sicht die derzeitigen Probleme und zukünftige Herausforderungen in Bezug auf ADHS im Unterricht?

Befragte: Die Arbeitsformen auf die Bedürfnisse der Kinder einzustellen und abzustimmen. Ob das jetzt Bewegung ist oder auch diese gestörte Aufmerksamkeit - es muss auch Zeit sein, sich mal alleine mit jemandem zu befassen, weil diese Kinder ja häufig auch diese eins-zu-eins-Betreuung brauchen. In dem Moment, wo sie sich selbst überlassen sind, machen sie dann

tausend andere Sachen. Ich habe mit meinem Sohn da ja das beste Beispiel in der Familie, der halt in dem Moment, wo jemand nebendran sitzt, dann halt auch gut seine Sachen macht. Aber wenn er dann einfach so im Klassenverband irgendwo vor sich hinschwirrt, schieft er sofort ab und erledigt irgendwelche anderen Dinge. Das war bei ihm in der Grundschule schon so und das habe ich bei vielen Kindern auch schon so erlebt. Da muss einfach der Unterricht und die Arbeitsform dann auch ein bisschen drauf abgestimmt sein, sodass man eine Chance hat, den Kindern da gerecht zu werden, damit der nicht der ganze Tag an denen vorbeiläuft.

Interviewer: Und da siehst Du die Problematik aber mehr in dem Aspekt, dass es aufgrund von Überlastung und generell so vielen Aufgaben einfach nicht möglich ist, oder darin, dass das Handwerkszeug fehlt?

Befragte: Bei uns in der Grundschule ist schon noch relativ viel möglich und ich glaube wir machen da auch noch einigermaßen viel, unserer Art zu arbeiten darauf einzustellen, indem man eben einen Wochenplan gibst oder in Stationen arbeiten lässt, wo man viel die Chance hat, in kleinen Gruppen oder eben auch mal individuell mit einem Kind zu arbeiten. So können die sich ihre Arbeit eben auch mal selbst wählen oder sich die Reihenfolge selbst aussuchen, oder auch die Partner. Da ist alles viel offener, das wird den Kindern viel mehr gerecht, als wenn man einfach vorne steht und irgendetwas erzählt und alle müssen zur selben Zeit das gleiche machen - das funktioniert halt einfach oft nicht, das ist so unsere Erfahrung. Ich glaube, das ist mit die größte Herausforderung, da noch mehr drauf einzugehen und vor allen Dingen an weiterführenden Schulen sehe ich halt, dass das fast gar nicht mehr stattfindet. Das wäre finde ich die große Herausforderung, um den Kindern besser gerecht zu werden, einfach die Art des Unterrichts und der Unterrichtsgestaltung darauf abzustimmen.

Interviewer: Welche Hindernisse siehst Du darin, bestimmte Strategien oder auch gezielte Interventionen dann anzuwenden im Unterricht?

Befragte: Natürlich äußere Faktoren wie zum Beispiel die Klassengröße. Da wäre es immer besser in kleineren Gruppen oder mit weniger Kindern zu lernen, damit man dem Einzelnen eher gerecht werden kann. Das ist ein äußerer Faktor, der hinderlich ist.

Interviewer: Wie viele Kinder hast du in einer Klasse?

Befragte: Ich hab nur 20. Das geht also. Ich habe aber momentan auch kaum auffällige Kinder. Das sah in meiner vorherigen Schule, als ich dort angefangen habe, noch ganz anders aus: da hatte ich 28 Schüler in der Klasse und von denen waren 5 total auffällig. Da ist man schon am rotieren. 28 Erstklässler und davon noch 2 ADSler und was weiß ich noch was dabei. Da stimmen dann einfach die Bedingungen schon von vorneherein mal nicht.

Interviewer: Da macht bei Dir dann gerade auch die neue Schule einen entscheidenden Unterschied, oder?

Befragte: Ja, natürlich. Die Klassengröße ist insgesamt an allen Schulen jetzt geringer geworden, ich glaube das liegt jetzt bei 24 bei uns. Da bin ich mit 20 jetzt gut bedient. Aber die Bedingungen sind einfach schon besser, weil ich jetzt ein ganz anderes Klientel habe und ein ganz anderes Einzugsgebiet. Da hat sich für mich vieles erleichtert.

Interviewer: Das heißt die Klassengröße ist da schon das entscheidende, weil dich das, sobald

da nur 2 Kinder dazu kommen, viel mehr einspannt.

Befragte: Ja, klar. Je nach dem, was für Kinder man dann noch in der Klasse hat, fordern die dann teilweise sehr viel Aufmerksamkeit.

Interviewer: Wo siehst Du in der aktuellen Forschung zu ADHS Bedarf für Verbesserung? Also gibt es da irgendwie Ideen oder Verbesserungsvorschläge - je nach dem auch, wie da aktuell im Schulkontext die Vermittlung zu Forschungsthemen ist.

Befragte: Nein, wenn ich da nicht privat durch meinen Sohn immer mal wieder ein Buch gelesen hätte, oder auch mit der Psychiaterin Gespräche geführt hätte, dann wäre ich da aus rein schulischer und Lehrer-Sicht recht wenig aufgeklärt, ehrlich gesagt. Daher kann ich da jetzt gar nicht viel zu sagen, was der aktuelle Stand der Forschung ist oder wo da irgendwie Bedarf ist.

Interviewer: Kennst Du ein spezifisches Buch oder einen Ratgeber zum Umgang mit ADHS im Unterricht, den Du empfehlenswert findest oder selber nutzt?

Befragte: Ja: ADS - so stärken Sie ihr Kind von Uta Reimann-Höhn. Was Eltern wissen müssen und wie sie helfen können - das ist als eher ein Elternratgeber. Das habe ich mir privat gekauft. Ich war auch mal auf einer AHDS-Fortbildung gewesen vor einigen Jahren und da gab es eine Liste, wo ich mir das rausgesucht habe. Ein paar der Sachen, die ich da erfahren und gelesen habe, kann man aber auch gut auf den Lehrer-Alltag übertragen. Wenn man Dinge durchblickt und versteht, warum die Kinder wie ticken und warum sie manche Dinge nicht so gut können, dann kann man das als Lehrer natürlich auch anwenden. Also ein Verständnis dafür entwickeln, warum es eben gerade so ist.

Interviewer: Jetzt kommt noch mal ein kurzer Block zu der Erhebung, die wir hier durchführen. (...)

Interviewer: Was könnte Dich persönlich motivieren, bei so einem Projekt einen Beitrag einzureichen?

Befragte: Meint das also „Was müsste auf der Ausschreibung draufstehen, damit ich denke das ist interessant“?

Interviewer: Genau. Ob du also, wenn du so einen Aufruf sehen würdest, das einfach machen würdest, weil Du sagst, okay, das Thema beschäftigt mich und es würde mich selbst weiterbringen, wenn es dazu in der Forschung vorangeht und deswegen sagst du, okay, deshalb nehme ich jetzt daran teil und reiche etwas ein und sage, was mein Anliegen ist. Einfach mit dem Gedanken, die Forschung voranzutreiben. Was müsste sozusagen als Anreiz geboten werden, um möglichst viele Teilnehmer zu finden, wenn das Projekt tatsächlich umgesetzt wird?

Befragte: Anreiz ist natürlich immer, dass man davon dann auch profitiert. Ich weiß jetzt aber nicht, wie das konkret aussehen kann. Vielleicht, dass man, wenn man teilnimmt, die Ergebnisse, die in der Schule vielleicht auch weiterhelfen können, oder einen Ratgeber als erstes zugeschickt bekommt. Damit ich von den Ergebnissen der anderen und was da zusammengefasst wird in irgendeiner Weise informiert wird. Oder auch, dass jemand in die

Schule kommt. Dass also irgendwas auch zurück kommt. Damit man sich nicht dafür Mühe macht und dann hört man nie wieder was. Dass man also auf die eingereichten Fragen vielleicht auch seine Antwort bekommt und auch hört, was bei anderen Teilnehmern das Thema war und was allgemein daraus wird.

Interviewer: Was würde Dich davon abhalten, da einen Beitrag einzureichen?

Befragte: Der zeitliche Umfang von dem, was da erwartet wird. Also ein Fragebogen ja, aber seitenweise Expertisen über irgendwas darlegen oder Filme drehen, was mit großem Aufwand verbunden ist - das würde mich persönlich davon abhalten, weil ich das momentan nicht schaffen würde. Es ist also vor allem der zeitliche Aspekt und der Aufwand.

Interviewer: Und welche potentiellen Hindernisse gibt es da speziell für Lehrer, an dem Projekt teilzunehmen? Ist das auch der zeitliche Aspekt?

Befragte: Ja, schon. Wir kriegen von der Schulleitung ganz oft irgendwelche E-Mails weitergeleitet, wo ständig Leute fragen: „Können wir mal in Ihre Klasse kommen und das und das durchführen.“ Also Studenten die Du oder irgendwelche Institutionen von der Uniklinik, die über Kindergesundheit etwas herausfinden wollen. Es ist in der Menge viel, was auf uns eintrifft. Wir sind nie verpflichtet, aber es müsste irgendwie herausstechen, sodass man dann Interesse daran hat, weil einfach viel kommt und dann klickt man es auch schnell wieder weg, weil diese Anfragen recht häufig sind. Durch diese E-Mail-Geschichte schreibt dann irgendeiner an die Schulleitungen in unserer Stadt eine Mail „Ich bin sowieso und habe Interesse an...“. Wir machen auch an der Uni irgendwas, das heißt EKit (?) oder so, über mehrere Jahre, über die Gesundheit und Motorik von Kindern. Da werden dann die Eltern und Lehrer und Kinder einbezogen und die kommen dann in die Schule. Das sind also unheimlich viele Projekte, die begleitet werden. Das ist so leicht, weil alle Schulleiter kriegen eine Mail mit demselben Text und die wird dann an das Kollegium weitergeleitet und dann haben wir halt dauernd irgendwas. Es gibt dann immer mal wieder auch Dinge, die der Schulleiter eben auch mal in der Konferenz vorstellt und sagt, das hört sich interessant an und er fände es toll, wenn sich da jemand meldet. Insofern hat man da mehr Erfolg, wenn es interessant ist. Auch persönlicher als nur über Email.

Interviewer: Was wäre der beste Weg, die Befragung durchzuführen. Online oder offline, durch persönliche Gespräche, Telefongespräche?

Befragte: Online ist natürlich immer am einfachsten. Da kann jeder wann er will Fragebögen etc. machen. Es ist dann eben nicht an einen festen Termin gebunden. Du siehst ja jetzt schon bei uns: allein einen Telefontermin zu finden war schwierig, wann hat man da mal Ruhe. Da kann man besser mal zwischendurch was anklicken, das ist immer einfach denke ich. Gibt sicher eine höhere Rücklaufquote.

Interviewer: Wäre es für Dich in Ordnung, wenn andere Personen in dem Crowdsourcing-Prozess Deinen Beitrag sehen könnten und wäre dies vielleicht sogar hilfreich?

Befragte: Ja klar. Hilfreich - das kann ich nicht beurteilen.

Interviewer: Könntest Du noch einen Kollegen, eine Kollegin oder einen anderen Experten empfehlen, der Input für die Fragestellung liefern könnte? Sowohl spezifisch als auch eine

Berufsgruppe.

Befragte: Also ganz allgemein, wen könnte man noch befragen, um Fragen zu entwickeln? Ihr wendet euch doch auch an weiterführende Schulen, oder ?

Interviewer: Genau, unsere Zielgruppen sind Kinder und Jugendliche, Mütter und Väter und Lehrer von Förder- und Grundschulen und Lehrer von weiterführenden Schulen.

Befragte: Hm, keine Ahnung.

Interviewer: Du hattest ja von der Sozialarbeiterin bei Euch in der Schule erzählt. Als Ansprechpartnerin für Lehrer.

Befragte: Ja. Die gibt es in unserer Stadt an einigen Schulen. In meiner vorherigen Schule hatten wir eine, die auch wirklich eine feste Stelle dort hatte und dort auch ihr Büro hat und jeden Tag da war. Die sind natürlich auch ganz nah dran. Oder vielleicht die Leute vom Jugendamt, die da auch mit drin sind.

Interviewer: Weil die wahrscheinlich halt auch gerade in den Fällen einbezogen werden, wo es halt problematisch ist, oder?

Befragte: Einerseits das. Die müssen ja auch immer die Kostenübernahme und so was prüfen und sind dann bei vielen Familien, wo es problematisch ist, ja auch inhaltlich eingebunden. Wenn da einfach sowieso ein Kontakt ist, ist es natürlich gut, die auch einzubinden und da auch nachzufragen.